

KULTUR

Ihr Standort: BR.de Themen Kultur Ausstellung "Hitler.Macht.Oper" Ihr Standort: BR.de Themen Kultur Ausstellung "Hitler.Macht.Oper"
 Ausstellung "Hitler.Macht.Oper"

Wie das NS-Regime die Oper zur Propaganda nutzte

Adolf Hitler liebte die Oper, in Nürnberg griff er sogar persönlich in den Opernbetrieb ein. Umgekehrt hat die Stadt sich selbst als Bühne für die Massen inszeniert. Das zeigt jetzt die Ausstellung "Hitler.Macht.Oper".

Stand: 15.06.2018 | Bildnachweis

Als Adolf Hitler am 18. September 1936 Nürnberg besuchte, wurde er vom dortigen nationalsozialistischen Oberbürgermeister in der "deutschesten aller deutschen Städte" empfangen. Mit dem seltsamen Superlativ war es den Nazis todernst: In Nürnberg hielten sie schon vor 1933 ihre ersten Parteitage ab, später dann wurde Nürnberg bekanntlich die Stadt der Reichsparteitage. Nur folgerichtig, dass nach dem Ende der deutschen Diktatur 1945 die Kriegsverbrecherprozesse ebenfalls in Nürnberg stattfanden. Eine Ausstellung im Dokumentationszentrum Nürnberger Reichsparteitagsgelände beleuchtet nun die Musiktheatralität in der Zeit des Nationalsozialismus: "Hitler. Macht. Oper" heißt diese Ausstellung über Propaganda und Musiktheater, die der Bayreuther Musikwissenschaftler Anno Mungen organisiert hat. Knut Cordsen hat mit ihm gesprochen.

Knut Cordsen: Prof. Mungen, von Hitler weiß man, dass er die Oper liebte, Richard Wagners "Rienzi" etwa, in der Rolle des titelgebenden Volkstribuns hat er sich selbst wiedererkannt. Aber das ist längst nicht alles: Oper wurde von der NS-Propaganda generell instrumentalisiert, zum Beispiel bei den Nürnberger Reichsparteitagen. Welchen Stellenwert besaß die Oper im Nationalsozialismus?



Beflaggung am Frauentorgraben zum Reichsparteitag

Anno Mungen: Ja, Sie haben ja schon ein wunderbares Wort gebraucht: "Musiktheatralität". Es ging durchaus nicht nur um die Oper im engeren Sinne, sondern auch darum, wie man mit Musiktheater in einem weiteren Sinne Propaganda machen kann. Und da sind die Reichsparteitage ganz unmittelbar auf das bezogen, was im Opernhaus selber stattfindet, also die traditionelle, "klassische Oper". Das eine ergänzt gewissermaßen das andere und ist auch in Hinblick auf das Konzept des Gesamtkunstwerks aufeinander bezogen. Und es ging im Wesentlichen um Propaganda.

Die "Meistersinger von Nürnberg" wurden zum Auftakt der Reichsparteitage aufgeführt?

So ist es, 1935 in einer besonderen Aufführung – und damit beginnt auch unsere Ausstellung – für die das Opernhaus in Nürnberg auf die Anordnung von Hitler persönlich umgebaut worden ist, zwar nur innen, das Äußere hat man nicht angetastet. Und zur Öffnung dieses Opernhauses zum Reichsparteitag 1935 sind die "Meistersinger" in einer Art Musterinszenierung von Benno von Arent aufgeführt worden, in großer Galabesetzung.

Kriegsbedingt mussten dann in den 40er-Jahren irgendwann alle deutschen Opernhäuser schließen, die letzte Opernvorstellung überhaupt im untergehenden Reich fand bezeichnenderweise in Nürnberg statt, wo sonst, und das war dann auch noch die "Götterdämmerung". Hitler hat nicht nur immer wieder innen an der Architektur des Nürnberger Opernhauses etwas geändert, sondern auch in den Spielplan eingegriffen. Man hat fast den Eindruck, dass die Stadt Nürnberg in den zwölf Jahren des Nationalsozialismus zur Opernbühne gemacht worden ist. Kann man das so formulieren?

Ja, auf jeden Fall, gerade in diesem Austausch mit dem, was in der Stadt passiert ist, etwa mit den Paraden. Die Bedeutung des Reichsparteitages für Nürnberg und auch für das Reich sind ja bekannt, aber diese Austauschprozesse eigentlich nicht. Selbstverständlich gab es Intendanten, Johannes Maurach und dann später ab 1939 Wilhelm Hanke, die das eigentliche Programm und auch das Repertoire für das Haus vertreten haben, die Ästhetik im weiteren Sinne im Zusammenspiel mit anderen Behörden und mit der Reichsdramaturgie abgestimmt haben. Aber Hitler selber hat immer wieder persönlich seinen Bezug hergestellt, und das zeigt sich eben zum Beispiel in der von Ihnen erwähnten "Götterdämmerungs"-Aufführung: Hitler hatte zum Regisseur dieser Aufführung einen ganz engen Kontakt, das war nämlich Wieland Wagner.

"Hitler.Macht.Oper", dieser doppeldeutige Ausstellungstitel insinuiert ja auch, dass Adolf Hitler sich selbst als Inszenator einer riesigen, ganz Deutschland umfassenden tragischen Oper verstand. Kann man so weit gehen?

Das finde ich einen sehr spannenden Ansatz, aber so weit sind wir bislang in unserem Konzept nicht gegangen. Wir haben uns schon auf Nürnberg beschränkt, aber die Bedeutung der Oper für den gesamten Nationalsozialismus kann man davon ableiten. Das hängt erstmal mit Hitlers sehr persönlichem Bezug zu dieser Gattung zusammen, er hat die Oper sehr geliebt, er hat das nach 1900 in Wien sehr, sehr viel wahrgenommen, ausdrücklich auch Inszenierungen von Alfred Roller, durchaus also auch in einem in dieser Zeit modernen Sinne von Oper. Richard Wagner spielt natürlich eine ganz große Rolle, aber darüber hinausgehend, glaube ich, hat man auch erkannt, dass die Idee von Oper für die Propaganda wichtig sein konnte. Das allerdings dann ganz anders als bei den Reichsparteitagen, wo es eher darum ging, die Masse und die Medien in einer bestimmten Weise anzusprechen: eher in einer bürgerlichen Form der Propaganda. Das zeigt sich auch darin – das ist eines unserer Ergebnisse im Forschungsprojekt – dass diese Art von Propaganda durchaus nicht so direkt war, sondern sehr viel sensibler vorgegangen ist.

Anhand welcher Objekte illustrieren Sie dieses ganze Thema in Ihrer Nürnberger Ausstellung?

Wir haben einerseits eine Art Spurensuche im Nürnberger Haus gemacht, das heißt, wir sind mit den Vertretern des Hauses, auch mit der Architektin Silke Ludwig, durch die Oper gegangen und haben Spuren gesucht. Und da haben wir einiges gefunden, zum Beispiel eine Statue [der Bildhauerin und Malerin, Anm. d. Red.] Hanna Cauer, die aus der Neuausstattung von 1935 stammt und die dortige sogenannte "Führerloge" von der Seite gerahmt hat. Wir haben einen Stimmenauszug einer Trompetenstimme gefunden, wo eben ausdrücklich auf diese letzte Aufführung im Reich 1944 hingewiesen wird, und einige andere Stücke. Und dann haben wir sehr viele Archive besucht und dort Bildmaterial und schriftliches Material gefunden, das jetzt in der Ausstellung zusammenkommt.

Die Ausstellung "Hitler.Macht.Oper" ist im Nürnberger Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände bis zum 3. Februar 2019 zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Bildnachweis